

FREDERICK E. BOLTON. **Hydro-Psychoses.** *American Journal of Psychology* 10 (2), 171—227. 1899.

J. O. QUANTZ. **Dendro-Psychoses.** *American Journal of Psychology* 9 (4), 449—506. 1898.

In vorliegenden Abhandlungen wird untersucht, welche Rolle in dem einen Fall das Wasser, im anderen der Baum im Geistesleben des Menschen spielen und auf welchen Thatsachen die Bedeutung beider beruht. Die Methode beider Verf. ist ungefähr dieselbe. Beide treten zunächst vom biologischen Standpunkt an die Frage heran. BOLTON untersucht die vor-menschlichen Species in ihrem Verhältniß zum Wasser, beschreibt den Zustand der Erde zur Zeit als es noch nichts Anderes gab als Wasser, die Entstehung des Landes, der Landthiere, die Rückkehr einiger Landthiere zum Wasserleben u. s. w. und kommt schließlic beim Menschen selbst auf die atavistischen Bewegungen einer überstandenen Fisch- und Amphibien-Existenz zu sprechen. Schon die Ausführlichkeit, mit der BOLTON gerade dieses Capitel behandelt, läßt vermuthen, daß er die Bedeutung dieses biologischen Theiles für das geistige Verhältniß des Menschen zum Wasser überschätzt. Noch deutlicher wird diese Ueberschätzung bei der Erklärung psychischer Erscheinungen, für die der Atavismus mehr ein bequemes Schema als eine wahre Ursache zu sein scheint. Wie weit BOLTON in diesem Punkte geht, zeigen die folgenden Beispiele: Wenn Frauen den sogenannten passiven Selbstmord (im Gegensatz zum activen Handanlegen) durch Ertränken oder durch Gift vorziehen, so soll diese Erscheinung darin ihren Grund haben, daß höhere Centren außer Thätigkeit gesetzt sind und eine atavistische Rückkehr zu den Bedingungen des Wasserlebens stattfindet. Die That AUGUST COMTE's, der sich ins Wasser stürzte, ohne die Absicht zu haben sich zu ertränken, soll ebenfalls auf Atavismus zurückzuführen sein. Das Verlangen mancher Menschen zur Zeit der Sorge und des Unglücks vom Wasser verschlungen zu werden, beruhe ebenfalls auf Atavismus. Als wenn es da keine näher liegenden Erklärungen gäbe! Vielleicht führt der Verf. das Baden und Waschen auch noch auf Atavismus zurück. Ebenso führt QUANTZ das Verlangen des Kindes, das auf allen Vieren kriecht, alle Extremitäten beschäftigt hat und ein Ding von der Erde mit dem Munde aufhebt, auch auf Atavismus zurück. Diese Erklärungsweise ist bei beiden Autoren zur wahren Manie geworden und überhebt sie durch die Berufung auf die Vergangenheit von Jahrtausenden, in vornehmer Weise der Nothwendigkeit über die Gegenwart in zwingenderen Gründen nachzudenken. Die ganze Art, wie sie über die DARWIN'sche Theorie und die Grundzüge der Biologie sprechen, scheint den Artikel mehr für ein „Popular Monthly“ als für eine wissenschaftliche Zeitschrift geeignet zu machen. Dem Publikum der letzteren braucht man doch solche Dinge nicht mehr ausführlich auseinanderzusetzen, zumal sie in beiden Artikeln größtentheils nur aus sorgfältig zusammengetragenen Citaten aus berühmten Werken bestehen. Der übrige Theil der Arbeiten ist hingegen hochinteressant und in dieser Zusammenstellung sehr belehrend. BOLTON untersucht die Bedeutung des Wassers in primitiven Lebensauffassungen und philosophischen Speculationen, das Vorkommen der heiligen und heilenden Wasser, der Spenden an das Wasser, der aus demselben vermeintlich hervorgehenden

Weissagungskraft, der Wassergötter, der paradiesischen und unterirdischen Gewässer. QUANTZ spricht von den heiligen Bäumen, der Anbetung der Bäume, vom Lebensbaum, aus dem der Mensch geboren ist oder zu dem er nach dem Tode wieder zurückkehrt, vom Weltenbaum, vom Baum des Paradieses, den Bäumen in der Medicin und Poesie. Als vergleichende Mythologie, Religions- oder Culturgeschichte sind derartige Untersuchungen wie gesagt sehr werthvoll, und die Analogien, die dabei zu Tage treten, in vielen Fällen überraschend. Am besten würden die Arbeiten in eine populäre Zeitschrift für Folk-Lore passen, aber mit wissenschaftlicher Psychologie scheinen sie mir doch nur in sehr entferntem Zusammenhange zu stehen.

WALLASCHKE (Wien).

ROBERT MACDOUGALL. *Music Imagery. A Confession of Experience. Psychological Review* 5 (5), 463—476. 1898.

„Die Macht der Musik, bestimmte Vorstellungen zu erwecken, beruht auf einem Proceß indirecter Association, die ihrem Bestehen und ihrem Charakter nach von der individuellen Geistesthätigkeit und Erfahrung des Hörers abhängt.“ „Die Musik kann uns veranlassen (make us think), an tausend Dinge oder Erfahrungen zu denken, aber sie bedeutet nicht das Object, für das sie gesetzt wird.“ „Die Function der Musik besteht mehr im Erregen von Stimmungen als in der Mittheilung bestimmter Vorstellungen.“ Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die associative Wirkung der Musik kommt MACDOUGALL auf eine Erfahrung zu sprechen, die er selbst während eines Concertes in der Berliner Sing-Academie gemacht hat, und zwar insbesondere bei der Aufführung von SCHUBERT's D-moll-Quartett. Diese Erfahrung bestand in der Association der Musik mit Gesichtsvorstellungen, die er sehr ausführlich beschreibt. Sie ist bei ihm insofern merkwürdig, als sein Vorstellungsleben, wie er selbst sagt, im Allgemeinen nicht zum Gesichtstypus gehört. Ziemlich eifrig bemüht sich der Verf., den Unterschied dieser Association vom Farbengehör hervorzuheben, ohne jedoch den springenden Punkt zu treffen, der wie ich glaube darin besteht, daß das Farbengehör eine Empfindungsassociation ist, während MACDOUGALL's Erfahrung zur Vorstellungsassociation gehört. Seine Mittheilung ist wohl ganz interessant, ist aber in der Musikpsychologie schon so oft und umso viel gründlicher im Zusammenhang mit der Lehre von der Musikvorstellung besprochen worden, daß wir sie füglich hätten entbehren können.

WALLASCHKE (Wien).

NORMANN TRIPLETT. *The Dynamogenic Factors in Pacemaking and Competition. Amer. Journ. of Psychol.* 9 (4), 507—533. 1898.

TRIPLETT bespricht die bekannte Erscheinung von dem Nutzen der Schrittmacher bei der Feststellung eines Records durch einen Einzelnen und bei Wettrennen mehrerer Betheiligter. Die Bedeutung dieser Schrittmacher ist heute selbst dem großen Publikum bekannt, ebenso wahrscheinlich die Hypothesen, welche die unläugbare Hülfe für den Renner zu erklären versuchen. Sie lassen sich in zwei Gruppen eintheilen, eine mechanische und eine psychische. In der ersteren erwähnt TRIPLETT die „suction“ und die „shelter“ Theorie, die darin bestehen, daß nach der ersteren durch